

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 73 (1947)
Heft: 33

Illustration: Der Sommersprössling
Autor: Knorr, H.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

E I T E D E R F R A U

rechts) lehnt gelangweilt in der Ecke und es ist ganz absurd, unsere Nachkommenschaft mit ihrem Schiaparelli-modell in Beziehung zu bringen.

Not macht erfieberisch, ich habe meine Frau Meier gefunden, sie hat keine Spröflinge, noch Pekinesen oder Foxlis, als einzige Gegenleistung muß ich sie etwas putzen und ausschwenken — unsere Badewanne nämlich. Am Samstagmittag, nachdem ich zum xten Male wieder abgewaschen habe, überlasse ich mit meinem Segen Mann und Kinder ihrem Schicksal und verschwinde ins Badzimmer hinauf. Welche Wonne hier abzuriegeln! Nun kann das Telefon rasseln, ein Hausierer dem andern die Türfalle in die Hand drücken, mich stört nichts in meiner olympischen Abgeschiedenheit, denn kein zivilisierter Mensch wird verlangen, daß man aus dem Bad ans Telefon gesprungen kommt und so mixe ich in vollkommener Glückseligkeit meine Fichtennadelbrühe und genieße meine Freiheit. Dieser ungewohnte Zustand steigt mir dermaßen in den Kopf, daß ich, Gipfel der Kühnheit, nach dem Bade eine neue Frisur probiere, um die ehemals vereinzelten grauen Schläfenhaare, die sich aber in letzter Zeit schamlos zu einer grauen Strähne entwickeln, kunstvoll unter die braunen zu nudeln.

Zeit, Haushalt und Familie sind vergessen, bis es plötzlich sehr bescheiden an die Türe klopft und ein artiges, sanftes Stimmlein durch das Schlüsselloch flötet: Muetti, es isch vieri, chönned mer ächt Zabig ha?! — Aus! Der Haushalt hat mich wieder. Auf Wiedersehen «Frau Meier», auf nächsten Samstag!

Leonore

Abschied

Blick nach hinten, adieu winkend, erklimmt eine Frau den Autobus.

«Auf Wiedersehen, meine Liebe», flötet sie, «ich hoffe so sehr, daß wir recht bald wieder zusammen sind!»

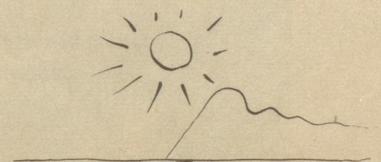
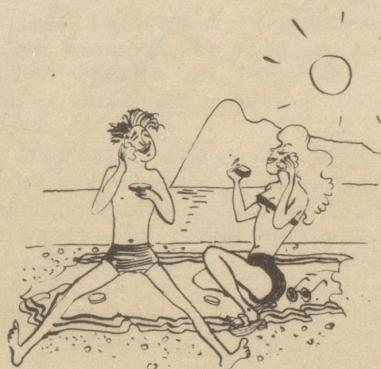
«Bälder als Sie denken», sagt der Kondukteur, «wir sind besetzt!»

(New Zealand Weekly News)

Nachbarinnen

Den Romantischen,
den Pedantischen,
den Tollen und Stillen, —
es steht nicht in ihrem Willen
sich so zu gehabt,
wie's die Nachbarin möcht' haben,
Die Pharisäer und Schriftgelehrten,
die Verdrehten und Bekehrten,
fast alle die Nachbarin rügen
und verbreiten hüben und drüben —
oft schreckliche Lügen. Ai.

DER SOMMERSPRÖSSLING



Knorr

Pädagogik

In ein schönes blaues Zürcher-Tram steigt eine Frau mit zwei Kindern. Da ruft eines der beiden: «Au Müetti, 's hätt no Platz zum hockel!» Worauf die gute Frau, betreten über die Unart ihres Sprößlings, antwortet: «Das seit mer doch nid — so pressiered lieber e chli — mach Kurlli und hock äntli emol ab.»

Gin

Aus einer Stellenbewerbung im Jahre 1947

(Keineswegs erfunden, sondern leider wahr)

«Falls Sie zu den seltenen Ausnahmen gehören sollten, die der Meinung sind, daß selbst eine Frau in den Vierzigern noch nicht unbedingt vergreist zu sein braucht, sondern unter Umständen noch arbeits- und leistungsfähig sein könnte, möchte ich bitten, meine Bewerbung mit zu berücksichtigen.

Sie haben zwar einen Herrn gesucht; da ich aber viele Jahre gerade den Posten bekleidete, der bei Ihnen vakant ist, also in leitender und verantwortlicher Stellung tätig war, glaube ich auch, gerade die Fähigkeiten zu besitzen, auf die Sie Wert legen.

Wenn Sie sich entschließen könnten, über die beiden schweren Nachteile: meine hohe Betagtheit und die überaus traurige Tatsache, daß ich nur eine Frau bin, hinwegzusehen, so könnten Sie vielleicht eine Ihnen nützliche Mitarbeiterin und ich eine mich befriedigende neue Aufgabe finden.

Gehaltansprüche möchte ich nicht stellen, solange ich nicht weiß, welcher Art mein neuer Aufgaben- und Pflichtenkreis wäre. Immerhin bin ich der Meinung, man sollte sich in Anbetracht der Vorbildung und der Kenntnisse, die verlangt werden, billigerweise um ein wenig besser stehen dürfen, als heutzutage ein tüchtiges Dienstmädchen oder eine gute Köchin ...»

Mitgeteilt von Pietje

Spielchen bei Tisch

Bei einem Essen, das von Sir Mark Young gegeben wurde, sah eine prominente Dame der Gesellschaft mit Empörung, daß man ihr einen Platz am Ende der Tafel, statt an der Seite des Gastgebers angewiesen hatte.

Nach dem Mahle näherte sie sich Sir Mark und zischte giftig: «Sie scheinen sich nicht groß darum zu kümmern, wo Ihre Gäste hingesetzt werden.»

«Madame», antwortete Sir Mark, »die Leute die wichtig sind, nehmen solche Dinge nicht wichtig und die, die solche Dinge wichtig nehmen, sind nicht wichtig.»

E. E. Edgar

Katze gesucht

Ein Mann kam ins Annoncenbureau um ein Inserat aufzugeben, worin er demjenigen, der die Lieblingskatze seiner Frau zurückbringe, 25 £ offerierte.

«Das ist ein hoher Finderlohn für eine Katze», sagte der Angestellte anerkennend.

«Für diese nicht. Ich habe sie ersäuft.»

(Sunday Dispatch)